

## „Neues Ehrenamt – Soziale Netzwerkarbeit – Innovative Seniorenarbeit“

im Zeitraum 1. Juni 2013 bis 31. Mai 2016

von HPM Katharina Arnoldi, EEB-EN

„Ich suche nicht – ich finde.“ (Pablo Picasso)



### BETEILIGUNG AM PROJEKT: MOTIVATION – IDEE – PROJEKTSKIZZE

Ziel und Kernanliegen wurden im Projektantrag „Chancen von Kirchengemeinden des Kirchenkreises Hattingen-Witten in der Gestaltung des demografischen Wandels“ wie folgt formuliert: „Das Ziel des Projektes ist, interessierte Gemeinden zu motivieren, neue Wege in der kirchlichen Bildungsarbeit mit Älteren zu gehen. Das Projekt setzt auf die Beteiligung von einzelnen Gemeinden, die unter meiner Beratung und Begleitung Projekte entwickeln, die auf die Bedarfe und Ressourcen der Gemeinde und der Menschen im Stadtteil zugeschnitten sind. Der Aufbau sozialer Netzwerke für und mit älteren Menschen und die Entwicklung neuer Formen des ehrenamtlichen Engagements sind Kernanliegen des Projektes.“ Die Idee war, als Koordinatorin, Impulsgeberin und Moderatorin, einzelne (max. drei) Gemeinden prozessorientiert zu beraten und zu begleiten, eine Exkursion zu einem bestehenden Netzwerk zu organisieren, im Form eines Modellprojektes Keywork im Kirchenkreis zu implementieren, Drittmittel für entsprechende Projekte zu beantragen und Fortbildungen für Multiplikatoren und Freiwillige zu vermitteln bzw. zu organisieren. Ausgehend von einzelnen Gemeinden sollten Partner vor Ort wie die Diakonie und andere Wohlfahrtsverbände, Kommunen, weitere relevante Gruppen und Vereine in den Aufbau Sozialer Netzwerke eingebunden werden. Pflegeeinrichtungen und Begegnungsstätten, Familienzentren, Kindertagesstätten und Schulen sollten partizipieren, so dass auch intergeneratives und interkulturelles Lernen angeregt wird.

### LANDEPLATZ WELPER-BLANKENSTEIN

#### ERFAHRUNGEN UND ERKENNTNISSE

Im Rahmen des Projektes ist es mir gelungen, die evangelische Kirchengemeinde Welper-Blankenstein für die Idee der sozialen Netzwerkarbeit zu gewinnen und prozesshaft auf dem Weg von der Idee zur Netzwerkgründung mit zu begleiten. Dieser Prozess wurde begünstigt durch die parallelen Bestrebungen von Kommune und Arbeiterwohlfahrt, soziale Netzwerkarbeit in Welper zu fördern bzw. zu initiieren. Der Aufbau des Netzwerks „Welper aktiv“ zeigt anschaulich den Entwicklungsprozess von der Idee über Stadtteilbefragung, Stadtteilbegehung, Sozialraumanalyse, Austausch an Runden Tischen, Antragstellung zur Finanzierung einer Koordinatorin, Netzwerkgründung, Einrichtung einer Servicestelle, Begleitung der Netzwerktreffen, Initiative von Aktionen, Aufbau einer Homepage bis hin zur Planung der Geburtstagsfeier zum Einjährigen. Der Zeitraum von der Vorstellung des Konzeptes „Soziale Netzwerkarbeit“ im Presbyterium der ev. Kirchengemeinde Welper-Blankenstein im März 2013 bis zur Entlassung des Netzwerkes in die Selbstständigkeit im Jahr 2018 (3 Jahre nach Netzwerkgründung durch die Steuerungsgruppe) umfasst fünf Jahre. Die einzelnen Schritte und die Zeitperspektive verdeutlichen, dass für ein verantwortliches Projektmanagement, wie es die AWO vorhält, meine personellen und zeitlichen Ressourcen nicht ausgereicht hätten. Von daher bewerte ich es als Entlastung und gute Fügung, dass die AWO die Projektleitung mit hoher Professionalität übernommen hat. Mein Anteil in Form von Beratung und Begleitung der Gemeinde im Vorfeld haben zur Klärung beigetragen und die Annäherung an die Arbeiterwohlfahrt, die Wohnungsbaugesellschaft Gartenstadt Hüttenau und die Kommune bis hin zur Unterzeichnung des Kooperationsvertrages begünstigt. Auch aus Sicht des Gemeindepfarrers Hansjörg Federmann ist der Netzwerkstart geglückt. (siehe Interview im Anhang des ausführlichen Projektberichtes)

#### Umsetzung der Erkenntnisse im Projekt „Kulturführerschein“

Der Kooperationsvertrag zwischen den Akteuren im Netzwerk „Welper aktiv“ sieht vor, offene, trägerübergreifende, generationsgerechte und interkulturelle Begegnungsmöglichkeiten und Angebote in Welper zu schaffen, in denen auch dem Faktor „Bildung, Kunst und Kultur“ (Wohnquartier4) eine wichtige Rolle zukommt. Auf diesem Hintergrund wurde mit dem Kulturführerschein erfolgreich ein Qualifizierungsprogramm auf den Weg gebracht. Derzeit sind 10 Teilnehmende dabei, eigene Projekte zu entwickeln. Zur Sicherung der Finanzierung konnten Fördermittel in Höhe von insgesamt von 4600,-€

akquiriert werden. Durch die zusätzlichen Kooperationen mit der VHS und die Freiwilligen Agentur der Stadt Hattingen gelang es im Vorfeld, eine breitere Öffentlichkeit anzusprechen und im Verlauf des Projektes neue Zugänge zu öffentlichen Räumen zu erhalten.

---

#### DER LANDEPLATZ „WITTEN“ MIT DEM PROJEKT „HEIMAT – WURZELN UND FLÜGEL“

Mit dem Projekt „Heimat: Wurzeln und Flügel“ wurde der Keywork-Ansatz in Witten implementiert und mit Leben gefüllt. In 10 Veranstaltungen (Fotowettbewerb, Kräuterwanderung, Revue der 50er/60-er Jahre, Musikalische Lesung, Theater- und Malworkshop, geführte Wanderung, Kunstpilgern) fanden zum Teil intergenerative Begegnung untereinander und mit Kultur statt. Die Teilnehmenden waren eingeladen, aktiv „Heimat zu erleben und zu gestalten“. Der Blick über den Tellerrand, die Begegnung mit anderen und der Kunst/Kultur, das genaue Hinschauen, die Suche nach einem eigenen Ausdruck, das Ausprobieren neuer Möglichkeiten, verbunden mit dem Wieder-Entdecken vorhandener Talente, durchziehen alle Veranstaltungen wie ein roter Faden. Über 15 Kooperationspartner, soziale und kulturelle Einrichtungen waren am Projekt beteiligt. Kommunikation und Partizipation waren richtungsweisend für alle Prozesse. 5430,-€ wurden als Projektmittel akquiriert.

---

#### BILANZ UND EMPFEHLUNGEN IM GESAMTPROJEKT

1. Der Ausbau des beruflichen Netzwerkes in Witten und Hattingen sorgt nicht nur für eine stärkere Wahrnehmung der Ev. Erwachsenenbildung (inklusive meiner Person) im Kirchenkreis und der kommunalen Öffentlichkeit, sondern erleichtert auch das Initiieren neuer Projekte. Künstler, Kulturschaffende und soziale Einrichtungen sind leichter ansprechbar auf die Planung gemeinsamer Veranstaltungen bzw. suchen den Kontakt, um neue Ideen miteinander auf den Weg zu bringen.

Ich empfehle eine stärkere Vernetzung der Arbeit als HPM mit sozialen Einrichtungen, Künstlern und Kulturschaffenden, Vereinen, Initiativen und anderen Bildungsträgern über Projekte oder einzelne Veranstaltungen.

2. Nicht immer gelingt die direkte Zusammenarbeit mit den Pfarrern bzw. Pfarrerrinnen der Gemeinden.

Ich empfehle, sich nicht entmutigen zu lassen, sondern über kirchliche und diakonische Einrichtungen die Anbindung an die Gemeinde zu suchen. Oft haben die Verantwortlichen dieser Einrichtungen ein größeres Interesse an Gemeinwesen orientierten Projekten und einer Öffnung nach außen.

3. Der professionelle Aufbau eines Sozialen Netzwerkes wie Welper aktiv erfordert Zeit, Kompetenz, Handwerkzeug und ein Back-Office. Viele Gemeinden wollen nur ein bisschen Netzwerkarbeit. Sie suchen nach Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren.

Ich empfehle, sich weiterhin für Soziale Netzwerkarbeit stark zu machen, das „ganze Paket“ selbstbewusst und kompetent vorzustellen und zu vertreten und gemeinsam nach Möglichkeiten der Kooperation mit Kommune, anderen Wohlfahrtsverbänden, Wohnungsbaugesellschaften und weiteren Akteuren vor Ort zu suchen und das professionelle Projektmanagement einer geeigneten Person zu übertragen.

Ich empfehle dem Vorstand des EBWs, die Zielgruppe der Gemeindepädagogen und der Gemeindegewestern (siehe Diakoniegemeinschaft Witten Ruhr) für das Projektmanagement zum Aufbau sozialer Netzwerke zuzurüsten und mit der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V. in diesem Feld stärker zu kooperieren.

Ich empfehle dem Vorstand des EBWs, sich an der Finanzierung des Zentrums für Quartiersentwicklung zu beteiligen und die dort vorhandenen Kompetenzen zur Schulung verstärkt zu nutzen.

4. Projekte kosten Geld. Die Erfahrung hat gezeigt, dass am Gemeinwesen orientierte offene Altenarbeit von der Diakonie Rheinland Westfalen Lippe gefördert wird.

Ich empfehle, in größeren Projekten zu denken und diese regional anzudocken. Eine gesicherte Finanzierung schafft Gestaltungsfreiräume und eröffnet neue Möglichkeiten.

Ich empfehle dem Vorstand des EBWs, Fortbildungen zum Projektmanagement und zur Akquise von Fördermitteln in das Fortbildungsprogramm mit aufzunehmen.

5. Die unklare, sehr offene Themenformulierung des Projektes hat die Ausgangssituation erschwert. Weder mir als HPM, noch den interessierten Gemeinden war zu Beginn des Projektes klar, wo der Focus des Projektes liegt und wie sich die Begriffe „Innovative Seniorenarbeit – Neues Ehrenamt – Soziale Netzwerkarbeit“ zueinander verhalten. Auch die mit dem Projekt verbundenen Erwartungen des EBW's waren nicht deutlich formuliert.

Ich empfehle für zukünftige Projekte eine stärkere Klarheit in der Ausschreibung, den Förderrichtlinien und den Erwartungen.

---

## TRANSFER

Der demografische Wandel, der durch die Einwanderung geflüchteter Menschen weiteren Veränderungen unterliegt, stellt auch die Evangelische Erwachsenenbildung und die Kirchengemeinden vor neue Herausforderungen. Auffällig ist, dass die Kirchengemeinden durch die vielen geflüchteten Menschen ihren diakonischen Auftrag neu entdecken und gestalten. Gemeindehäuser öffnen sich für niederschwellige Angebote, die zur Begegnung und Kommunikation einladen. Menschen, die keine Anbindung an Kirche haben oder verloren hatten, engagieren sich in Gemeindehäusern im Café, in der Kleiderkammer, als Sprachlehrer, Paten usw. Der Kontakt mit anderen Akteuren vor Ort wird verstärkt gesucht, es ist viel Raum für kreative Ideen und „Neues Ehrenamt“. „Soziale Netzwerke“ entstehen wie von selbst, manche bereits gut koordiniert, die meisten noch spontan und unkoordiniert. Sowohl viele Ältere, als auch Junge bringen sich mit ihren individuellen Gaben und Zeitressourcen sinnstiftend ein. Es scheint so, dass diese „gemeinsame gesellschaftliche Aufgabe“ auch durch die starke Aufmerksamkeit in den Medien den Blick auf inklusive Quartiersentwicklung schärft und neue Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements schafft. Weiterhin begünstigt wird die sozialräumliche Öffnung durch den Aufruf der Landeskirche, sich verantwortlich an der gesellschaftlichen Aufgaben zu beteiligen und die finanzielle Förderung durch landeskirchliche Sondermittel. Diese Beobachtungen und die Projekterfahrungen führen zu der Idee, sich über einen veränderten Projektauftrag mit dem Schwerpunkt „Flüchtlingsarbeit und Förderung von Ehrenamt“ weitere Gestaltungsräume zur Förderung des „Neuen Ehrenamtes“ und der „Sozialen Netzwerkarbeit“ zu schaffen. Meine Empfehlung ist, dass der Vorstand den Gemeinwesen orientierten Blick auch aufgrund der veränderten Herausforderungen weiterhin aktiv fördert und dazu weiter inhaltliche Impulse setzt.

---

## SELBSTVERSTÄNDNIS UND DIE ROLLE ALS HPM

Im Rahmen des Projektes konnte ich als HPM und Bildungsreferentin mein individuelles Berufsprofil erweitern und klären. Als Impulsgeberin und geschulte Netzwerkerin habe ich eine Gemeinde im Prozess des Netzwerkaufbaus beraten, begleitet und unterstützt. In Planung und Durchführung einer Exkursion zum Netzwerk Buderich und in Bildungsangeboten wie dem Kulturführerschein und der „Herzessprechstunde in abgewandelter Form“ konnte ich prozessbegleitend eigene Akzente setzen. Da die Organisation von Exkursionen und Bildungsangeboten zum Alltagsgeschäft einer Bildungsreferentin gehören, ließen diese Aktionen mit meiner Rolle als HPM gut vereinbaren. Mit dem Kulturführerschein und dem Heimatprojekt gelang es mit zwei Modellen, die Keyworkidee im Kirchenkreis zu veranschaulichen und zu implementieren. Als Moderatorin und Koordinatorin in zeitlich überschaubaren und realisierbaren Projekten, als Öffentlichkeitsreferentin, Fundraiserin, Projektmanagerin konnte ich in verschiedenen Rollen erfolgreich Kompetenzen einbringen und erweitern.

### Fazit und Dank

Als Fazit bleibt die Erkenntnis: Größere Projekte erfordern einen klaren Auftrag, eine entsprechende personelle wie auch finanzielle Ausstattung, eine gesicherte Zahl an UST/TT, die Solidarität der Kollegen und eine große Eigenmotivation. Projektauftrag und Projektförderung durch das EBW, sowie die Zustimmung durch den KSV haben die in der Arbeit beschriebenen Prozesse erst möglich gemacht. Von daher gilt nach Abschluss eines erfolgreichen Projektes mein erster Dank dem Vorstand des EBW's und dem KSV Hattingen-Witten. Ferner gilt mein Dank Christa Behrens und Dieter Zisenis und ihrer kompetenten Projektbegleitung. Die Reflexion in der Gruppe, der kollegiale Austausch und die Einzelberatung waren entlastend und ermutigend zugleich. Mein letzter Dank gilt Gerrit Heetderks, Karin Nell, Christiane Grabe und Ragnhild Geck, denen ich mein leidenschaftliches Engagement zur Bildungsarbeit im Kontext von Quartiersentwicklung zu verdanken habe. Als Vorbilder und Vermittler haben sie mir neue Wege in der Gestaltung meiner Arbeit als HPM aufgezeigt.

Katharina Arnoldi, 28. April 2016